

Bedeutung und Möglichkeiten von Betroffenenbeteiligung

Übersicht

- Argumente pro vs. Argumente contra Partizipation
- Wovon sprechen wir – Annäherung an den Begriff Partizipation
- Rechtliche Grundlagen
- Psychologische Bedeutung von Partizipation und Empowerment
- Bedeutung von Partizipation in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen

Argumente pro vs. Argumente contra Partizipation

Pro:

- es gibt Gesetze, die Partizipation vorschreiben!
- Durch eine möglichst umfangreiche Beteiligung werden Anliegen legitimiert, sind stabiler
- Mit Partizipation ist auch ein bestimmtes Bürgerbild verbunden: das des citoyens
- Partizipation bietet vielfältige Lernfelder
- Partizipation erhöht Kompetenzen
- Menschen sind mehr als „Defizitwesen“ („human becomings“), sondern handlungsfähig („human beings“)

Argumente pro vs. Argumente contra Partizipation

Pro:

- Partizipation trägt zur Optimierung bei der Gestaltung von Vorhaben bei;
- Effizienz und Qualität von Maßnahmen können gesteigert werden;
- Partizipation wird als Mittel zur Integration gesehen
- Partizipation gilt als wichtiges Präventionsinstrument
- Partizipation erhöht die Verantwortlichkeit der Beteiligten
- Partizipation stärkt Empowermentprozesse
- Zur Partizipation gehören Achtsamkeit und Akzeptanz

Argumente pro vs. Argumente contra Partizipation

Contra:

- Partizipation ist sehr zeitintensiv;
- Partizipatorische Prozesse sind unproduktiv;
- Partizipation kann gesellschaftliche Segregations- und Individualisierungsprozesse beschleunigen;
- Partizipation baut Hierarchien nicht ab;
- Partizipation kann zur Herausbildung von Partizipationsbürokratien führen (Funktionäre und Eliten);
- Partizipation ist nur so lange interessant, wie keine Macht abgegeben werden muss!

Wovon sprechen wir? – Annäherung an den Begriff „Partizipation

etymologisch:

lat.: *partem capere* = jemanden einen Teil
wegnehmen

lat.: *particeps* = an etwas teilnehmen

Wovon sprechen wir? – Annäherung an den Begriff „Partizipation

Partizipationsstufen (Hart 1992; Schröder 1995: 16f)



Wovon sprechen wir? – Annäherung an den Begriff „Partizipation

Partizipationssphären

Privatsphäre

gesellschaftliche Sphäre

Politische Sphäre

öffentliche Sphäre

Wovon sprechen wir? – Annäherung an den Begriff „Partizipation

Partizipationsformen

- Wahlrechtsausübung
- repräsentative Beteiligung (Kinder- und Jugendparlament)
- Vertretung in Gremien (Konferenz, Gemeinderat, Ausschuss des Rats)
- stellvertretende Formen (Kinderbüro, Kinderbeauftragte/r)
- offene Formen (Versammlungen, Foren, Konferenzen, Sprechstunde)
- Arbeitskreise, Runde Tische
- projektorientierte Formen
- mediengebundene Foren (in Rundfunk- und TV-Sendungen sowie in Zeitschriften)
- Partizipatives Handeln in Vereinen, (Interessen)Verbänden, NGOs

Wovon sprechen wir? – Annäherung
an den Begriff „Partizipation

Partizipationsformen

In der politikwissenschaftlichen Partizipationsforschung wird
zudem typologisch unterschieden nach

**‚verfasster/nicht verfasster‘ und
‚konventioneller/unkonventioneller‘**

politischer Partizipation.

Zielgruppen

- ✓ seit 1980 verbindlich im BGB, Abs. 2: Mitspracherecht von **Kindern und Jugendlichen** bei allen Dingen, die sie betreffen; Kinder- und Jugendliche (SGB VIII)
- ✓ UN-Kinderrechtskonvention vom 20.11.1989;
- ✓ UN-**Behinderten**konvention von 12. 2006; BRD seit Februar 2009
- ✓ **Menschen mit und ohne Erwerbsarbeit** (Arbeitsrechte)
- ✓ **Bürgerinnen und Bürger** (Bürgerrechte, Baugesetzbuch etc.)
- ✓ **Heimbewohner**
- ✓ etc, etc,

Ausgewählte Theorien

Julian B. Rotter (1966) „Kontrollüberzeugungen“

internaler ‚locus of control‘ basiert auf der Überzeugung, dass durch eigenes Handeln erwünschte Ereignisse in der Umwelt erreicht werden können;

externaler ‚locus of control‘ basiert auf der Überzeugung, dass das eigene Handeln von der Umgebung bestimmt wird (→ erlernte Hilflosigkeit)

Ausgewählte Theorien

Bandura (1977) „Konzeption der Selbstwirksamkeit“ (‘feeling of efficacy‘)

Bei diesem Konzept bezieht sich das Subjekt in die Überlegungen ein, d.h. es schätzt die eigene Kompetenz ein (inwieweit die eigene Handlungsfähigkeit erfolgreich war bzw. erweitert werden kann).

Ausgewählte Theorien

Deci & Ryan 1985, 1991, 1993): Selbstbestimmungstheorie

Postuliert drei grundlegende psychologische Bedürfnisse ‚basic psychological needs‘. Diese sind das Erleben von

- ✓ *Kompetenz* (wenn das eigenständige Tun mit hinreichender Wahrscheinlichkeit erfolgreich bewältigt werden kann)
- ✓ *Autonomie* (sich eigenständig handelnd zu erleben),
- ✓ *sozialer Eingebundenheit* (das grundlegende Bestreben nach sozialer Akzeptanz in einer Bezugsgruppe)

Ausgewählte Theorien

Antonovsky (1983): Modell der Salutogenese

Das Kohärenzgefühl (SOC = Sense of Coherence) als „eine globale Orientierung, die das Maß ausdrückt, in dem man ein durchdringendes, andauerndes, aber dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass die eigene innere und äußere Umwelt vorhersehbar ist und dass es eine hohe Wahrscheinlichkeit gibt, dass sich die Dinge so entwickeln werden, wie vernünftigerweise erwartet werden kann“.

Antonovsky (1983): Modell der Salutogenese – drei zentrale Komponenten des Kohärenzgefühls:

- ✓ **Verstehbarkeit** (Ausmaß, in welchem interne und externe Stimuli als kognitiv sinnhaft wahrgenommen werden).
- ✓ **Handhabbarkeit** (Ausmaß, in dem das Subjekt wahrnimmt, dass es geeignete Ressourcen zur Verfügung hat, um den Anforderungen zu begegnen, die von den Stimuli, mit denen es konfrontiert wird, ausgeht).
- ✓ **Bedeutsamkeit** (Ausmaß, in dem das Subjekt das Leben emotional als sinnvoll empfindet, z.B. dass es sich lohnt, sich für eine Sache einzusetzen).

Bedeutung von Partizipation in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen

**Partizipation als Gegenstrategie zur fürsorglichen
Belagerung!**

**Partizipation fördert Eigenverantwortung und
Selbstbewußtsein!**

**Partizipation unterstützt selbst-bestimmtes Handeln
(Empowerment)!**

Bedeutung von Partizipation in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen

Selbstverständnis

a) Abkehr vom traditionellen Expertenwissen!

Professionelle Helfer rücken dabei in die Rolle von Lernenden.

Sie sind keine technischen Experten, die immer schon „wissen“.

b) Freiwillig Engagierte sind PartnerInnen (MitgestalterInnen).

Partizipative Elemente im professionellen Umgang

1. Informierte Zustimmung als erster Schritt auf dem Weg zur Partizipation!

Menschen werden „mit-entscheidungsfähig“ und in die Lage versetzt, als handelnde Subjekte aktiv am Geschehen mitzuarbeiten und gestalterisch mitzuwirken!

2. Grundhaltung der Menschenstärken

Ein sensibles Gespür für die Ressourcen der Menschen (Talente, Erfahrungen und Ansprüche) haben.

Bedeutung von Partizipation in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen / Vorgehen

Partizipative Elemente im professionellen Umgang

3. Aushandeln als Partizipationsstrategie!

Aushandlungsprozesse erfordern das aktive Handeln der Beteiligten und den Respekt und das Interesse der Hauptamtlichen an Themen, die von den Menschen kommen. Aushandeln bedeutet Einbeziehung der subjektiven Seite der Engagierten und Sensibilität für ihre Vorstellungen und Wünsche, nicht Konsens um jeden Preis!

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**